

Predigt zu Karfreitag Lukas 23, 33-49

WO endet dieser Bericht zur Kreuzigung? Bei uns. Bei denen, die das ganze mitanschauen müssen, ohne eingreifen zu können, ohne es ganz begreifen zu können. So heißt es: Es standen aber alle seine Bekannten von Ferne und sahen das alles. **Von Ferne**. Es war ihnen nicht möglich, ihm die Hand zu halten, die Stirn zu kühlen, Liebesworte tröstend ins Ohr zu sprechen oder die römischen Soldaten schnell noch zu überwältigen und Jesus in letzter Minute zu befreien wie in einem Actionfilm. Nichts davon. Wie es auch so vielen in dieser Zeit der Pandemie nicht möglich ist, ihre Sterbenden Angehörigen zu begleiten. Es kann das Herz zerbrechen, von Ferne den geliebten Menschen verabschieden zu müssen. Von Ferne zusehen müssen, die täglichen Tötungen in Myanmar, die Verhaftungen in Hongkong, wie Menschen ihr Leben riskieren für Demokratie. Von Ferne sehen – das ist bitter **und zugleich** unsere tatkräftige Möglichkeit, dabei zu sein, Anteil zu nehmen. **Hinsehen, eben nicht wegsehen**, obwohl es weh tut und aufregt. Den Schmerz über die Augen ins Herz lassen, am Leid eines fremden Menschen Interesse haben, teilnehmen. **Das ist uns möglich.**

Und weiter heißt es, „**Sie standen da.**“ In dieser kleinen Bemerkung liegt große Kraft: Sie blieben, hielten aus, obwohl es ja zum Weglaufen war. Sie standen zu Jesus. Obwohl das gefährlich war als Sympathisant des Verurteilten entlarvt zu werden. Kann genau darin unsere Aufgabe liegen? **Mich stellen**, in meinem Heute, mich dem stellen, was auszuhalten ist, zu mir stehen, zu meinen Schwächen, zu den Entrechteten und zu Gott stehen, inmitten allem, was Ihm widerspricht. **Stehen** - das ist eine der ältesten Gebetsweisen: Stehen und sagen: Hier bin ich. Ich halte inne in allem, was zu tun wäre, was aus deiner Nähe vertreibt, ich stehe und sehe auf Dich. Was gibt es da zu sehen? Im Evangelium heißt es: „**Sie sahen das alles.**“ Was ist „alles“? Wovon werden sie Zeugen und Zeuginnen? Und wir mit ihnen heute im Schauen auf die Kreuzigung. Wir sehen hier das „**Menschenmögliche.**“ **Ich sehe**, wozu Menschen fähig sind, zu welchen Grausamkeiten **und** sehe zugleich den **einen wahren Menschen**, JESUS. Ich sehe, alle sind irgendwie am Tod beteiligt, Religiöse und Politiker, Wissende und Unwissende, Wohlmeinende und Übeltäter. Die Folterknechte, die einfach ihren Auftrag tun bis heute: Befehl ist Befehl. Die Spötter, die Gefallen an der Qual anderer haben. Ich sehe all die Möglichkeiten, ins Unrecht verwickelt zu sein. Es ist so leicht darin verwickelt zu werden. **Ich sehe:** Vor den Augen der Welt stirbt der eine wahre Mensch, der all diese zerstörerischen Möglichkeiten ausschlägt.

An ihm kann ich sehen, wie es gehen könnte, Mensch zu bleiben, auch im Leid, im Sterben. **Wir werden Zeugen und Zeuginnen wie versöhntes Sterben gehen kann:** Jesus bittet für seine Mörder: „Vater vergib ihnen...“. Das ist groß! Geht mir das vielleicht zu weit? Doch versöhntes Sterben ist so wesentlich. In vielen Palliativstationen und Hospizen wird dafür Hilfe gegeben mit fünf konkreten Schritten, die die Sterbenden für sich vollziehen können. Sie heißen: „Ich danke dir, ich liebe dich, ich vergebe dir, ich bitte dich um Vergebung, ich verabschiede mich von dir.“ Das alles noch einmal sagen können. Vergeben – Weggeben, nicht auch noch mit ins Grab nehmen, was zu Lebzeiten schon genug belastet hat.

An Jesus sehen wir, was zum menschlichen Menschsein dazugehört: Das scheinbare Scheitern mit Ideen. Er traut es den Seinen zu, **uns**, daß wir es aushalten, Überzeugungen nicht gewaltsam durchzudrücken, daß wir IHN nicht verteidigen, nicht im Namen seines Kreuzes oder gar mit seinem Kreuz Gewalt zufügen an Leib und Seele. Die Versuchung dazu, war und ist groß. Jesus aber traut uns zu, die Liebe stärker sein zu lassen als den Hass. ER traut zu, Leid und Trauer zum Leben dazu zunehmen, ohne hart zu werden. Wie anders tickt es in unserer Gesellschaft, aber auch in mir. Da regiert die Abwehr. Wo lernen wir es denn mit Schmerzen des Leibes und der Seele umzugehen? In Selbstachtung und Würde? Welches Schulfach lehrt das? Und wieviel müssten wir persönlich da verlernen, was wir eingetrichtert bekamen: „Stell dich nicht so an, lass doch nicht alles so an dich ran, schlag rein, reiße dich zusammen.“ **Im Schauen auf Jesus sehen wir**, wie Sterben und Tod angenommen werden kann als mein „Menschliches Menschsein.“ Noch keiner ist nicht gestorben. Auch wenn die Todesarten sehr verschieden sind und die Sterbeprozesse höchst individuell. Ich darf sterben. Wie hört sich das für mich an? **Sterben dürfen.** Das ist in unserer Zeit zu einer doppelten ethischen Frage geworden: darf ich selbst bestimmen wann ich sterben will? Auch mit Hilfe zum Suizid? Und: Darf ich sterben, wenn es soweit ist oder sollen alle lebensverlängernden Maßnahmen der Hightechmedizin das Sterben um jeden Preis hinausziehen? Sterben dürfen. Geliebte Menschen bewusst loslassen, sie gehen lassen. Das ist schwer. Ich empfinde den Tod der anderen aushalten, ist viel schlimmer als den eigenen. Am Rande des Kreuzes, des Sterbebettes, am Rande meiner Möglichkeiten zu stehen. Doch Jesus mutet genau diese Warte den SEINEN zu, jedem von uns. Und dazu Seinen grausamen Tod mit allem Warum. ER selbst ruft keine theologische Deutung vom Kreuz herab. Auch nicht die so beliebte Sühnopfertheorie. Als bräuchte Gott ihn als Opfer. Das ist nicht aus seinem Mund zu hören. Das sind Deutungen, die nach seinem Tod die Runde machen. **Im Sehen auf Ihn sehe ich:** Er stirbt **an** der Sünde der Menschen, nicht für meine Sünden. Er widersteht der Sünde der Gewalt, der Willkür der Machthaber mit Gewaltlosigkeit. Sein Kreuz bleibt die offene Wunde Gottes. Gott so verwundbar und so wunderbar, unendlich wunderbar in seiner gewaltlosen Liebe. Niemanden zwingt er zu seinem Heil. **Auch das ist zu sehen:** Jesu Kreuz steht zwischen den Kreuzen der beiden Verbrecher, die mithingerichtet werden. Der eine öffnet sich für das grundlose Erbarmen Gottes. Der andere verharrt in der Verachtung der Liebe. Dazwischen habe auch ich mich immer neu zu entscheiden. Und Gott lässt mir die Wahl. Völlig frei. Am Kreuz scheiden sich die Geister. Es bleibt eine Durchkreuzung des siegreichen leidfreien Lebens. und der Arroganz derer, die meinen, wenn man nur wolle, könne man alles schaffen. **Doch es gibt nicht alles zu schaffen, das „hilf dir selbst“ hat eine Grenze!** Jesus lebt sie. Ich sehe im Schauen auf IHN: **Er überlässt sich GOTT. Das ist die größte Möglichkeit des Menschseins**, die erhebenste. Jesus befiehlt als einer, der unter den Befehlen der Mächtigen getötet wird: **„Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.“** Dieses Wort können wir von seinen Lippen pflücken und zu dem unseren machen. Mit ihm befehle ich mich dem Größten an, übereigne ich mich, mit meiner Angst und Unruhe und wenn ich das Gefühl habe, ich werde gelebt ohne mein Leben selbst in der Hand zu haben. Es ist zum Gebet für jeden Abend im Stundengebet der Kirche geworden, für das tägliche

Loslassen, die tägliche Bergung meines Lebens in Gottes Hand. Was für ein Vermächtnis für uns alle.

Ja wir **sind Zeuginnen und Zeugen**, wie der Tod nicht mundtot macht und nicht das letzte ist. Das schimmert schon jetzt auf. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ **Heute siegt die Liebe**. Heute kann ich mich Jesus ganz anvertrauen mit allem, was in mir bebet. Der Tod, das mögen wir tiefer begreifen, ist nur eine weitere Tür ins Heute Gottes. Ins ewige SEIN mit IHM.

Dr. Thea Vogt, Karfreitag, 2.4.2021